

Dienstag den 12. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeile für 14 Tage 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklame 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lednawasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalsersdorf.

Völlige Waffenruhe an der Westfront!

Die feindlichen Waffenstillstandsbedingungen angenommen. — Der Kaiser in Holland. — Abdankung weiterer deutscher Fürsten. — Straßenkämpfe in Berlin. — Eine rein sozialistische Regierung.

Völlige Waffenruhe an der Westfront!

Amsterdam, 11. November. (W. L. B.) Das Niederländische Pressebüro Radio hat einen drahtlosen Bericht aus Paris aufgenommen, daß der Waffenstillstand um 5 Uhr morgens französischer Zeit unterzeichnet wurde und um 11 Uhr französischer Zeit in Kraft tritt.

Sodt schickte folgendes Radio-Telegramm an die Oberkommandierenden. Die Feindseligkeiten werden an der ganzen Front vom 11. November 11 Uhr vormittags französischer Zeit eingestellt werden. Die alliierten Truppen dürfen, bis ein neuer Befehl eintritt, die an diesem Tage und zu dieser Stunde erreichten Linien nicht überschreiten.

Daag, 10. November. Die „Agence Havas“ meldet aus Paris: Folgende drahtlose Telegramme wurden aufgenommen:

Der Oberbefehlshaber der Verbündeten schlägt in Uebereinstimmung mit uns vor, Hauptmann Helldorf auf dem Luftwege zu entsenden. Wir ersuchen dringend, drahtlos mitzuteilen, welchen Weg er nehmen und wo er niedergehen muß und welche Erkennungszeichen festgesetzt werden sollen. Das Flugzeug der Verbündeten, mit dem Helldorf befohlen wird, wird mit zwei weißen Fahnen gekennzeichnet sein. Helldorf steigt auf, sobald wir Ihr Antworttelegramm erhalten haben. Die Stunde der Abfahrt wird noch gedruckt.

Winterfeldt.

Die deutschen Bevollmächtigten an den deutschen Oberbefehlshaber. Helldorf ist heute, Sonnabend, nachmittags 3,20 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Richtung Jönköping über die Frontlinie gegangen. Wir ersuchen, seine Fahrt nach dem Großen Hauptquartier zu erleichtern.

Winterfeldt.

Der deutsche Kurier.

W. L. B. Berlin, 9. November. (Amtlich.) Der mit der Ueberbringung der Waffenstillstandsbedingungen beauftragte Kurier funkte heute nacht durch den Eifelturm, daß er die Linien nicht passieren könne, da die Deutschen das Feuer noch nicht eingestellt hätten. Zu dieser Annahme wurde er anscheinend durch den Umstand veranlaßt, daß auf deutscher Seite ein Munitionsdepot in Brand geraten war und mit fortgesetzter Detonation in die Luft flog. Der Kurier wurde durch Funkpruch hierüber aufgeklärt und erhielt die Anweisung, die Linien sofort zu überschreiten. Das Eintreffen der Waffenstillstandsbedingungen in Berlin kann stündlich erwartet werden.

Die Bedingungen in Berlin eingetroffen!

Der Wortlaut.

Berlin, 10. November. (Amtlich. W. L. B.) Folgendes ist ein Auszug aus den Waffenstillstandsbedingungen:

1. Inkrafttreten sechs Stunden nach Unterzeichnung.
2. Sofortige Räumung von Belgien, Frankreich, Elsaß-Lothringen binnen 14 Tagen. Was an Truppen nach dieser Zeit übrig bleibt, wird interniert oder kriegsgefangen.
3. Abzugeben: 5000 Kanonen, zunächst schwere, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge.
4. Räumung des linken Rheinufers, Mainz und Koblenz, Köln besetzt vom Feind auf Radius von 30 Kilometer Tiefe.
5. Auf rechtem Rheinufer 30 bis 40 Kilometer Tiefe neutrale Zone, Räumung in 11 Tagen.
6. Aus linkem Rheinufer-Gebiet nichts hinwegführen, alle Fabriken, Eisenbahnen intakt belassen.
7. 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons, 10 000 Kraftwagen abzugeben.
8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland.
9. Im Osten alle Truppen hinter Grenze vom 1. August 1914 zurücknehmen. Termin dafür nicht angegeben.
10. Verzicht auf Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest.
11. Bedingungslose Kapitulation von Ostafrika.

12. Rückgabe des Standes der belgischen Bank, des russischen und rumänischen Goldes.

13. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenleistung.

14. Abgabe von 100 U-Booten, 8 leichten Kreuzern, 6 Dreadnoughts. Die übrigen Schiffe desarmieren, überwacht von Alliierten in neutralen oder alliierten Häfen.

15. Sicherheit der freien Durchfahrt durch Kattegatt. Bepflanzung der Minenfelder und Befestigung aller Forts und Batterien, von denen aus diese Durchfahrt behindert werden könnte.

16. Blockade bleibt bestehen. Deutsche Schiffe dürfen weiter gelapert werden.

17. Alle von Deutschland für Neutrale verhängten Beschränkungen der Schifffahrt werden aufgehoben.

18. Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Annahme der feindlichen Bedingungen.

Berlin, 10. November. (Amtlich.)

Heute morgen fand eine Besprechung der Staatssekretäre statt. Nach Bekanntgabe der Bedingungen des Waffenstillstandes wurden die Bedingungen angenommen. Entsprechende Weisungen sind der Friedensdelegation gegeben worden.

Heute nacht ist folgende Note an den Staatssekretär Lansing nach Washington gesandt worden:

Herr Staatssekretär!

Ueberzeugt von der Gemeinsamkeit der demokratischen Ziele und Ideale hat sich die deutsche Regierung an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewandt, den Frieden wieder herzustellen. Dieser Frieden sollte den Grundsätzen entsprechen, zu denen Präsident Wilson sich stets bekannt hat. Er sollte eine gerechte Lösung aller Streitfragen und eine dauernde Versöhnung der Völker zum Zwecke haben. Der Präsident hat ferner erklärt, daß er nicht mit dem deutschen Volke Krieg führe und es in seiner friedlichen Entwicklung nicht behindern wolle. Die deutsche Regierung hat die Bedingungen für den Waffenstillstand erhalten. Nach einer Blockade von 50 Monaten würden diese Bedingungen, insbesondere die Abgabe der Verkehrsmittel und die Unterhaltung der Besatzungstruppen bei gleichzeitiger Fortdauer der Blockade die Ernährung Deutschlands zu einer verzweifeltsten gestalten und den Hungertod von Millionen Männern, Frauen und Kindern bedeuten. Wir mußten die Bedingungen annehmen, wir machen aber den Präsidenten feierlichst und ernst darauf aufmerksam, daß die Durchführung der Bedingungen im deutschen Volke das Gegenteil der Meinung erzeugen muß, die eine Voraussetzung zu dem Wiederaufbau der Völkergemeinschaft bildet und einen dauerhaften Rechtsfrieden verbürgt. Das deutsche Volk

Die deutschen Bevollmächtigten bei Marshall Sodt.

Daag, 10. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris vom 9. November: Gestern morgen gegen 9 Uhr hat Marshall Sodt Befehl gegeben, die deutschen Bevollmächtigten zu ihm zu führen. Die Unterredung begann mit Prüfung der Vollmachten. Erzberger, der französisch sprach, erklärte dann, Wilson habe der deutschen Regierung mitteilen lassen, Sodt sei ermächtigt, die Bedingungen des Waffenstillstandes der deutschen Abordnung zu übermitteln. Die deutsche Regierung habe Bevollmächtigte ernannt, um von diesen Bedingungen Kenntnis zu nehmen, und, wenn möglich, den Waffenstillstand zu unterzeichnen. Sodt las darauf das Dokument mit lauter Stimme vor. Obwohl der Abordnung im allgemeinen die Bedingungen schon bekannt waren, schien sie erst jetzt, als sie die Forderungen so eingehend und konkret formuliert hörte, zum ersten Mal das ganze Maß der deutschen Niederlage zu übersehen. Im übrigen machten die Abgeordneten wenige Bemerkungen. Sie beschränkten sich auf Hinweise bezüglich der Schwierigkeit einzelner Punkte. Dann versuchte Erzberger einen unverzüglichen Waffenstillstand aus Gründen der Menschlichkeit herbeizuführen. Sodt antwortete, die Waffen würden nicht ruhen, bis der Vertrag unterzeichnet sei. Darauf erbat die Abordnung die Erlaubnis, einen Kurier mit dem Text ins deutsche Hauptquartier zu senden. Die Genehmigung wurde erteilt. Die Abgeordneten zogen sich darauf zurück.

Sodt hat am Sonnabend 10,25 Uhr vormittags eine Mitteilung an den französischen Ministerpräsidenten gesandt, die nicht veröffentlicht wurde. Der Vorschlag der Abordnung, einen unverzüglichen Waffenstillstand eintreten zu lassen, wird hier als ein Versuch Hindenburgs aufgefaßt, sein Heer der drohenden Einkesselung zu entziehen.

wendet sich daher in letzter Stunde nochmals an den Präsidenten mit der Bitte, auf eine Milderung der vernichtenden Bedingungen bei den alliierten Mächten hinzuwirken.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.
Solff.

Der Kaiser in Holland.

Berlin, 10. November. (WZ.)

Der Arbeiter- und Soldatenrat teilt mit: In Maastricht sind in Automobilen der frühere Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz eingetroffen und erwarten dort die Entscheidung der holländischen Regierung über ihre Zulassung in Holland.

Berlin, 10. November. (WZ.)

Der Kaiser ist mit 10 Herren seines Gefolges in der Stadt Arnhem in Holland eingetroffen und wird dort in der Villa des Barons Bentinck Wohnung nehmen.

Abedankung weiterer deutscher Fürsten.

Hamburg, 11. November. (WZ.)

Der Arbeiter- und Soldatenrat meldet folgenden Junkspruch aus Wilhelmshafen: Der Großherzog von Oldenburg ist abgesetzt worden.

Berlin, 10. November. (WZ.)

Dem „Vorwärts“ wird aus Dresden gemeldet: Der sächsische König ist abgesetzt. Der revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat erließ einen Aufruf an das Volk.

Stuttgart, 10. November. (WZ.)

Die Künstlerbewegung in Stuttgart hat mit dem Siege der Revolution geendet. Sämtliche Kassen und das Generalkommando wurden besetzt, die Kaiserbilder herausgeworfen und teilweise auch die Waffen vernichtet. Nach Befreiung der Militär-Gefangenen wurde ein Soldatenrat gebildet und Württemberg als Republik proklamiert.

Weimar, 10. November. Auch hier hat sich ein Soldatenrat gebildet, dessen Forderungen von dem Stadtkommandanten unterzeichnet wurden. Wie verlautet, ist der Großherzog von Sachsen-Weimar flüchtig, sein Aufenthalt ist zur Zeit unbekannt.

Gera, 10. November. (WZ.) Fürst Heinrich XXVII. von Reuß jüngerer Linie hat für sich und sein Haus den Verzicht auf den Thron ausgesprochen.

Die neue Regierung.

WZ. Berlin, 10. November. Die Regierung ist perfekt. Bei Verhandlungen zwischen der sozialdemokratischen Partei und der Unabhängigen Sozialdemokratie wurde Bildung einer gemeinsamen Regierung nach solchen zum Abschluss gekommen. Der Vorstand der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei hat an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei ein Schreiben gerichtet, das die Bedingungen für den Eintritt der Unabhängigen Sozialdemokratie in das Kabinett enthält.

Das Schreiben lautet:

An den Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Auf Ihr Schreiben vom 9. November erwidern wir folgendes:

Die Unabhängige sozialdemokratische Partei ist bereit, um die revolutionären sozialistischen Errungenschaften zu besetzen, in das Kabinett unter folgenden Bedingungen einzutreten:

Das Kabinett darf nur aus Sozialdemokraten zusammengefasst sein, die als Volkstommissare gleichberechtigt nebeneinander stehen. Für die Fachminister gilt diese Beschränkung nicht. Sie sind nur technische Gehilfen des entscheidenden Kabinetts.

Jedem von ihnen werden zwei Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Parteien mit gleichen Rechten zur Seite gestellt, von jeder Partei einer.

Eine Frischbestimmung wird an den Eintritt der Unabhängigen Sozialdemokraten in das Kabinett, in das jede Partei drei Mitglieder entsendet, nicht geknüpft.

Die politische Gewalt liegt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte, die zu einer Vollversammlung aus dem ganzen Reich alsbald zusammenzubekommen sind.

Die Frage der konstituierenden Versammlung wird erst bei einer Konsolidierung der durch die Revolution geschaffenen Zustände aktuell und soll deshalb späterer Erörterung vorbehalten bleiben.

Für den Fall der Annahme dieser Bedingungen, die von dem Wunsche eines geschlossenen Auftretens des Proletariats diktiert sind, haben wir unsere Mitglieder Haase, Dittmann und Barth in das Kabinett bezeugt.

Der Vorstand der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei.

Die sozialdemokratische Partei hat die in diesem Schreiben vorgelegten Bedingungen angenommen, worauf die Unabhängige sozialdemokratische Partei ihre Zustimmung zum Eintritt in das Kabinett er-

klärte. Die sozialdemokratische Partei hat die Abg. Ebert, Landsberg und Scheidemann als Minister in Aussicht genommen. Das Kabinett wird also aus Haase, Dittmann, Barth, Ebert, Landsberg und Scheidemann bestehen.

Das Programm der Regierung.

WZ. Berlin, 9. November. Die Regierung veröffentlicht folgenden Aufruf:

Volksgenossen! Der heutige Tag hat die Befreiung des Volkes vollendet. Der Kaiser hat abgedankt, sein ältester Sohn hat auf den Thron verzichtet. Die sozialdemokratische Partei hat die Regierung übernommen und der unabhängigen sozialdemokratischen Partei den Eintritt in diese Regierung auf dem Boden voller Gleichberechtigung angeboten.

Die neue Regierung wird sich für die Wahlen zu einer konstituierenden Nationalversammlung organisieren, an denen alle über 20jährigen Staatsbürger beider Geschlechter als vollkommen gleichberechtigt teilnehmen werden; sie wird sodann ihre Machtbefugnisse in die Hände der neuen Vertretung des Volkes zurücklegen.

Dies dahin hat sie die Aufgabe:

Waffenstillstand zu schließen und Friedensverhandlungen zu führen, die Volksernährung zu sichern, den Volksgenossen in Waffen den raschesten geordneten Weg zu ihrer Familie und zu lohnendem Erwerb zu öffnen.

Dazu muß die demokratische Verwaltung sofort glatt zu arbeiten beginnen.

Nur durch deren tadelloses Funktionieren kann schweres Unheil vermieden werden. Sei darum jeder seiner Verantwortung am Ganzen bewußt, Menschenleben sind heilig, das Eigentum ist vor willkürlichem Eingriff zu schützen.

Wer diese gerechte Bewegung durch gemeine Verbrechen entehrt, ist ein Feind des Volkes und muß als solcher behandelt werden.

Wer aber in ehrlicher Eingabe an unserem Werke mitwirkt, von dem alle Zukunft abhängt, der darf von sich sagen, daß er im größten Augenblick der Weltgeschichte als Schaffender zu des Volkes Heil mit dabei gewesen ist.

Wir stehen vor ungeheuren Aufgaben. Werttätige Männer und Frauen in Stadt und Land, Männer in Waffentrod und Arbeitskluse, helfe alle mit.

Ebert, Scheidemann, Landsberg.

Zur Sicherung der Regierung.

WZ. Berlin, 10. November. Der Reichskanzler erläßt folgenden Aufruf:

An Alle!

Die Verpflegung unserer Kameraden an der Westfront ist in größter Gefahr. Gerade im gegenwärtigen Augenblick muß sie unbedingt aufrechterhalten werden. Das sind wir unseren Kameraden schuldig.

Jede Plünderung oder Verschwendung ruhender oder auf dem Transport befindlicher Verpflegungs- und Futtermittel, die für das Heer bestimmt sind, jede Umleitung oder Verzögerung von Transporten, jede Unterbrechung der Verladearbeiten bei den bisher mit dem Verpflegungsanmarsch betrauten militärischen Stellen muß daher unter allen Umständen unterbleiben.

Setzt Euch mit aller Kraft für diese Aufgabe ein.

Der Reichskanzler. gen. Ebert.

Der Arbeiter- und Soldatenrat teilt mit:

Arbeiter, Bürger!

Zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung ist es unbedingt erforderlich, daß rationierte Lebensmittel nur auf Karten verabfolgt und entnommen werden. Zuwiderhandlungen verletzen die Interessen der Allgemeinheit und gefährden den Kampf des Volkes um seine Freiheit. Sie werden daher auf das allerstrengste geahndet werden.

Berlin, 11. November 1918.

Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates.
Der Ernährungsausschuß.

Em. Wurm.

Straßenkämpfe in Berlin.

Berlin, 10. November. (WZ.) In Berlin ist es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag mehrfach zu Kämpfen zwischen den Truppen des Arbeiter- und Soldatenrates und Anhängern des Königtums gekommen. Die Kämpfe setzten sich auch im Laufe des Sonntag-Vormittags fort. Gegen 8½ Uhr morgens begann das Feuer von neuem. Die Häuser des „Victoria“-Cafés sowie des Café Dauer sollten noch von Offizieren, Kadetten und Jugendwehr besetzt sein. Auch in der Bibliothek im Zeughaus und im alten Museum hatten sich königstreue Offiziere verschanzt. Als vor 9 Uhr aus einem dieser Gebäude einige Schüsse fielen, wurde durch die Räte-Truppen, die am Opernhaus, der neuen Wache und vor dem Schloß Aufstellung genommen hatten, ein allgemeines Feuer eröffnet. Es währte 40 Minuten. Auch auf dem Platz vor dem Marschall wurde gekämpft. Die Verteidiger bedienten sich unterirdischer Gänge, die vom Marschall in das Schloß führen, besetzten einige Räume des Schlosses, das sich in den Händen der Räte-Truppen befindet, und feuerten über die Straße. Gegen Mittag war der Widerstand fast vollständig niedergelämpft. Dom, Schloß und Marschall zeigen eine große Anzahl von Schußstellen. Am meisten hat bisher der Marschall gelitten. Ob die Kämpfe Menschenleben gefordert haben, ist noch nicht bekannt.

Auch die Umgebung des Bahnhofes Friedrichstraße war in der vergangenen Nacht Gegenstand lebhafter Kämpfe. Seit 2 Uhr nachts wurde von den Dächern der Häuser in der Friedrichstraße zwischen Bahnhof Friedrichstraße und Unter den Linden von der Friedrichstraße bis zur königlichen Bibliothek auf vorüberziehende Patrouillen des Arbeiter- und Soldatenrates mit Maschinengewehren geschossen. Auch hier sind Offiziere die Angreifer gewesen. Sonntag vormittag 8½ Uhr rückten größere Trupps Soldaten zu Fuß und auf Lastautos ein und umstellten besonders die Gebäude-Komplexe Mälinger und Central-Hotel am Bahnhof Friedrichstraße. Von den Rubeln der beiden letztgenannten Gebäude wurde plötzlich Maschinengewehrfeuer eröffnet, das von den Soldaten aus gedeckten Stellungen erwidert wurde. Das Gefecht dauerte etwa 20 Minuten. Verletzt wurde hierbei niemand. Soldaten drangen mit neu angekommenen Matrosen in die Gebäude und verhafteten fünf Offiziere, deren Taterkaste jedoch noch nicht mit Sicherheit feststeht. Auch von den Dächern des „Victoria“-Cafés, der königlichen Bibliothek und des „Astoria“-Cafés wurde mit Maschinengewehren geschossen. Das Feuer wurde von den Soldaten schnell zum Schweigen gebracht. Leider ist es bei diesen Kämpfen nicht ohne Blutvergießen abgegangen. Fünf Soldaten wurden schwer verletzt. Den in die Gebäude eingedrungenen Soldaten gelang es, einige Offiziere gefangen zu nehmen, deren Schuld zweifellos feststeht. Alle Gebäude-Komplexe sind umzingelt und werden scharf bewacht. In den unterirdischen Gängen, zu denen man bisher noch nicht überall Zutritt finden konnte, werden noch über 20 Offiziere vermutet. Die Soldaten haben strenge Weisung erhalten, nicht mehr zu schießen. Man hofft, der Attentäter durch eine umfangreiche, an allen Ecken aufgenommene Untersuchung der unterirdischen Gänge und der Gebäude habhaft zu werden. Außer zerbrochenen Fensterscheiben weisen die Gebäude nennenswerte Beschädigungen nicht auf.

Ein nächtliches Feuergefecht hat ferner um das Haus der deutschen Ingenieure an der Ecke Sommer- und Dorotheenstraße stattgefunden. Unter den Soldaten spricht man von Toten und Verwundeten. Es liegt jedoch eine amtliche Bestätigung dieser Behauptung nicht vor.

* * *

Die Revolution im Reiche.

Hamburg.

Hamburg, 10. November. Nach einer Verfügung des Arbeiter- und Soldatenrates sollen bereits heute sämtliche Theater, Unterhaltungslokale, Kinos, Cafés usw. wieder ihre volle Tätigkeit aufnehmen. Die Polizeistunde wurde auf 11½ Uhr festgesetzt. Wenn auch die allgemeine Ruhe und Ordnung erreicht erhalten wird, so kommen doch noch immer Zwischenfälle vor. So wurden gestern nachmittag bei einer Schießerei vor dem Gewerkschaftshaus vier Personen, darunter ein Kind, schwer verletzt, nach einer anderen Meldung getötet. Weiter liefen ein Kreuzer und sechs Nordsee-Torpedoboote unter roter Flagge ein. Die Schiffe stehen, wie der Arbeiter- und Soldatenrat mitteilt, ihm zur Verfügung.

Dresden.

Dresden, 10. November. Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr ist auch Dresden in die Hände eines Soldaten- und Arbeiterrates gekommen. Es sammelten sich in Neustadt und Altstadt große Menschenmengen an, die sich überall schnell der Gewalt bemächtigten, die Hauptwache besetzten, in das Kriegsministerium und in das Generalkommando eindrangen und auch die Arrestanten, die wegen leichter Vergehen inhaftiert waren, befreiten, während die Schwerverbrecher dort belassen wurden. Den Offizieren wurden überall (wie in Leipzig), wie der „L.-A.“ hört, die Degen abgenommen und die Achselstücke heruntergerissen. Die Soldaten entfernten die Kokarden von ihren Mützen. Sämtliche Kasernen haben sich der Aufstandsbewegung angeschlossen. Es hat sich ein provisorischer Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der aus 16 Personen besteht.

Kassel.

Kassel, 10. November. Heute morgen erhielten die Vertreter des provisorischen Arbeiter- und Soldatenrates vom Oberbürgermeister die Erklärung, daß er sich und die Stadtverwaltung den Wünschen des neu zu bildenden Arbeiter- und Soldatenrates unterstelle. Dasselbe erklärte der Polizeipräsident. Der öffentliche Sicherheitsdienst wird nunmehr im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates ausgeübt. Auf dem stellvertretenden Generalkommando erklärte der Chef des Stabes sich bereit, die militärische Gewalt in Kassel zur Vermeidung von Blutvergießen gemeinsam mit dem Arbeiter- und Soldatenrat auszuüben.

Danzig.

Danzig, 10. November. (WZ.) Die öffentliche Nacht ist hier vom Arbeiter- und Soldatenrat übernommen worden. Der Leitung desselben gehören beide sozialistische Parteien an. Die Garnison hat sich dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt. Die Behörden Danzigs und der Provinz arbeiten zum großen Teil bereits unter seiner Leitung. In einer von 15000 Personen besuchten Volksversammlung wurde der sofortige Einberufung der verfassunggebenden Nationalversammlung und der Errichtung der deutschen sozialen Volksrepublik zugestimmt. Für Montag ist ein eintägiger Demonstrationstreik beschlossen worden. Ausschreitungen sind bisher nicht vorgekommen.

Ausrufung der sozialen Republik in Berlin.

Sieg der Revolution in Berlin.

Berlin, 9. November. (Amtlich.)

An Alle!

Hier hat die Revolution einen glänzenden, fast ganz unblutigen Sieg errungen. Der am Morgen ausgebrochene Generalstreik führte zu einer völligen Stilllegung sämtlicher Betriebe. Um die zehnte Vormittagshunde ging das Raumburger Jäger-Regiment zum Volke über und schickte eine Delegation an den Arbeiter- und Soldatenrat. Weitere Truppenteile schlossen sich in rascher Folge an. Das Alexander-Regiment ging nach einer Ansprache des Reichstagsabgeordneten Wels geschlossen zum Volke über. Nur in der Chaussee-Straße kam es vor der dortigen Kaserne zu einer unbedeutenden Schießerei, bei der ein Arbeiter durch einen Offizier getötet wurde. Die Offiziere flüchteten alsbald. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung. Die Militärpatrouillen, die sich am Freitag zahlreich in den Straßen zeigten, sind zurückgezogen. Vom Vorwärtsgebäude, das eine Wache von Raumburger Jägern erhielt, wehen rote Fahnen. Es herrscht ungeheurer Jubel und große Begeisterung. Die Kontrolle des Wolffschen Telegraphen-Büros ruht in den Händen der Genossen Wilhelm Carle (Frankfurt) und Erich Hoffmann (Berlin).

Ausrufung der Republik.

Berlin, 9. November. (WZB.) Berlin ist in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrates. Heute morgen 9 Uhr traten die Arbeiter der größten industriellen Betriebe in den Generalstreik. In Zügen, denen rote Fahnen vorangetragen wurden, und an deren Spitzen bewaffnete Soldaten aller Waffengattungen schritten, eilten sie von allen Vororten der inneren Stadt zu. Die ersten Züge kamen von der Adler- und Brunnenstraße nach dem Stadtinnern. Anfangs wurden die Soldaten und Offiziere aufgefordert, die Kolarden und Achselkürde zu entfernen. In weitgehendem Maße geschah es freiwillig. Eine allgemeine Verbrüderung der Matrosen, Soldaten und Arbeiter vollzog sich. Man drang in die Kasernen ein und fand auch hier begeisterte Aufnahme bei den Soldaten. Die militärischen Besatzungen der Fabriken hatten mit den Arbeitern gemeinsam die Werkstätten verlassen und handelten mit ihnen gemeinsam. Soweit bisher bekannt, kam es nur bei der Besetzung der sogenannten Mailäferkaserne zu einem Zusammenstoß zwischen den Massen und der bewaffneten Macht. Aber auch hier waren es nur zwei Offiziere, die schossen. Drei Tote und ein Verwundeter sind zu beklagen. Die Inbesitznahme der meisten öffentlichen Gebäude und Anstalten vollzog sich ohne Schwierigkeiten, nachdem es klar war, daß das Militär zum Volke übergegangen war. Ein Zug der streikenden Arbeiter der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie kam gegen 12 Uhr vor dem Reichstage an. Eine Abteilung Jäger besetzte die Freitreppe, vor der die Menge sich sammelte. Reichstagsabgeordneter Scheidemann hielt eine Ansprache:

Der Kaiser und der Kronprinz danken ab, die Dynastie ist gestürzt, ein herrlicher Sieg des deutschen Volkes. Der Abg. Ebert ist beauftragt, die neue Regierung zu bilden unter Beteiligung sämtlicher Richtungen der sozialdemokratischen Partei. Die Verfügungen der Regierung haben nur Gültigkeit mit Eberts Unterschrift, die Verfügungen des Kriegsministers nur bei Gegenzeichnung der sozialdemokratischen Beigeordneten.

Scheidemann forderte die Menge auf, die Ruhe zu bewahren und Zwischenfälle zu vermeiden. Von

Luftkraftwagen sprachen der Abgeordnete Vogtherr und einige Soldaten. Ein Delegierter des Offizierkorps eines Gardebataillons teilte mit, daß die Offiziere auf Seiten des Volkes stehen. Stürmischer Beifall und Jubel begleiteten alle Reden. Die Frist zur Bildung des Ministeriums ist bis 6 Uhr verlängert. Die Ruhe ist ungestört. Nach einem anderen Drahtbericht forderte der Redner die Anwesenden auf, die soziale deutsche Republik hochleben zu lassen, und rief die soziale Republik Deutschlands aus.

3000 Matrosen im Luftschiff nach Berlin.

Berlin, 9. November. Die Wilhelmshavener Matrosen schickten, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, eine Abordnung im Luftschiff nach Berlin. Der Flugplatz Johannishof ist von Arbeitern besetzt, damit das Luftschiff ohne Schwierigkeiten landen kann. Dreitausend Kieler Matrosen sind im Anmarsch. Da die Schienen teilweise aufgerissen sind, werden sie zu Fuß erst gegen 3 Uhr in Berlin eintreffen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter ist ihnen entgegen gefahren, um sich an die Spitze zu stellen. Um 5 Uhr findet eine große Versammlung der Seeflieger und Matrosen bei Ullrich am Bahnhof Friedrichstraße statt. Auch in ihr wird ein sozialdemokratischer Abgeordneter sprechen.

Das Polizeipräsidium, das einige Zeit belagert wurde, wurde, ohne daß von der Polizei Widerstand geleistet wurde, um 2 Uhr übergeben. Die Schutzleute legten ihre Waffen nieder und verließen das Präsidium.

Das Schicksal der Kaiserfamilie.

Berlin, 9. November. Wie wir hören, soll Prinz Heinrich unter roter Flagge nach Dänemark gefahren sein. Die Kaiserin und die Kronprinzessin sollen schon seit einigen Tagen in Schweden weilen.

Die rote Fahne auf dem Kaiserschloß.

Berlin, 10. November. Ueber den gefrigen historischen Tag berichtet der „Vorwärts“ in seiner heutigen Morgenausgabe u. a. folgendes:

Einem auf- und abwogenden Meer begeisterter Menschen gleich gestern Berlin. Die Proklamierung des allgemeinen Generalstreikes hatte sämtliche Verkehrsmittel auf eine Spanne Zeit zum Stillstand gebracht. In der Umgebung des Schlosses wogte am Nachmittag eine freudig erregte Menge. Immer neue Massen strömten aus allen Stadtteilen herbei. Gegen 14 Uhr öffnete sich im Lustgarten das große Mittelportal und ein Zug Soldaten marschierte heraus. Ihren Abzug begleitete großer Jubel, in den die Soldaten, ihre Helme schwenkend, einstimmten. Bald darauf wurde über diesem Portal im ersten Stockwerk das große Fenster geöffnet, daselbst Fenster, von dem aus in der Stichtwahlnacht des Jahres 1907 Wilhelm II. seine Mitternachtsrede gegen die überwundene Sozialdemokratie hielt. An die Brüstung des Balkons traten vier Genossen, von denen einer eine improvisierte rote Fahne trug. Ein Sturm des Jubels brauste heraus. Endlich vermochte einer der Genossen sich Gehör zu verschaffen. Zur Ruhe und Ordnung mahnte er, und

das Kaiserschloß erklärte er zum National-eigentum,

das unter dem Schutze des Volkes steht. Hochrufe auf die Republik schlossen seine Rede. Ähnliche Vorgänge spielten sich vor dem Kronprinzenpalais ab. An dem Hauptportal wurde eine rote Fahne aufgesteckt und von der Rampe aus Ansprachen gehalten. Unter den Linden folgte ein Militärauto dem anderen, alle besetzt mit Militär- und Zivilpersonen, die rote Fahnen schwenkten und immer wieder mit Hochrufen begrüßt wurden. Die Neue Wache bot ein eigenartiges Bild. Zivilpersonen mit umgehängtem Gewehr hatten sie besetzt. Dazwischen sah man Militärpersonen, die ihr Gewehr mit der Mündung nach unten über die Schulter gehängt hatten. Ueber die Schillingbrücke kam ein Zug, voran eine rote Fahne, dann einige hundert Soldaten, meist Eisenbahner und Pioniere, zum Teil in voller Rüstung, zum Teil unbewaffnet, und hinter ihnen Tausende und Abertausende von Arbeitern. In tabelloser Ordnung geht der Zug des Begeh. Er erreicht durch die Große Frankfurter und die Kaiserstraße den Alexanderplatz. Durch die Gittertüre des Polizeigefängnisses sieht man im Hofe Hunderte von Schutzleuten, im Gefängnisgebäude macht der Zug Halt. Nach kurzer Zeit wird das Tor geöffnet, einige Soldaten und Arbeiter treten ein. Eine halbe Stunde vergeht. Weit öffnen sich die Torflügel und heraus treten in langer Reihe Militärgefangene.

Eine Stunde vergeht wiederum. Die Menge umfließt das Polizeigebäude, ein Fenster öffnet sich, auf

der Brüstung erscheint ein Arbeiter und verkündet den Draußenstehenden, es sei eben eine Vereinbarung mit der Polizei getroffen worden, daß weder von ihr noch von Seiten der Soldaten und Arbeiter ein Schuß fallen solle, daß beide Parteien ihre Waffen niederlegen, die unter gemeinsamem Verschluss und unter gemeinsamer Bewachung aufbewahrt werden.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ ist in den Besitz des Arbeiter- und Soldatenrates übergegangen.

Er trägt fernerhin die Bezeichnung: „Die rote Fahne“. Bis in die späten Abendstunden herrschte auf den Straßen Berlins ein außerordentliches Leben. Hunderttausende von Menschen durchzogen ruhig die Straßen. Den Straßenschutz hat allein der Arbeiter- und Soldatenrat übernommen.

Die neue Regierung.

Berlin, 9. November. (WZB.) Kurz vor 2 Uhr fuhr ein Automobil unter roter Fahne von bewaffneten Arbeitern und Soldaten geführt, vor dem Reichkanzlerpalais vor. Der sozialdemokratische Abg. Ebert begab sich in das Gebäude, aus dem zu gleicher Zeit Mitglieder des Kriegskabinetts kamen. Um 2 Uhr hat der neue Reichskanzler Ebert seine Amtsgeschäfte übernommen. — In der neuen Regierung sollen den unabhängigen Sozialdemokraten drei Sitze vorbehalten werden. Als Vertreter der nichtsozialistischen Parteien werden Erzberger (Zentr.), Gothein (Fortschr. Volkspartei) und Freiherr v. Rittshofen (nationalliberal) in die Regierung eintreten.



Abg. Ebert (Sozialdem.)

Der Kriegsminister.

Berlin, 9. November. (Amtlich.) Wie wir hören, hat sich der Kriegsminister der neuen Regierung zur Verfügung gestellt, um die weitere Ernährung des Heeres und die Lösung der Demobilisierungsaufgaben sicher zu stellen.

Rundgebungen des neuen Reichskanzlers.

WZB. Berlin, 9. November. Der neue Reichskanzler Ebert erläßt folgende Rundgebung an die deutschen Bürger:

Mitbürger!

Der bisherige Reichskanzler Prinz Max v. Baden hat mir unter Zustimmung der sämtlichen Staatssekretäre die Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskanzlers übertragen. Ich bin im Begriff, die neue Regierung im Einvernehmen mit den Parteien zu bilden und werde über das Ergebnis der Öffentlichkeit in Kürze berichten. Die neue Regierung wird eine Vollregierung sein. Ihr Bestreben wird sein müssen, dem deutschen Volke den Frieden schnellstens zu bringen und die Freiheit, die es erlangt hat, zu befestigen.

Mitbürger! Ich bitte Euch alle um Eure Unterstützung bei der schweren Arbeit, die unser Harri. Ihr wißt, wie schwer der Krieg die Ernährung des Volkes, die erste Voraussetzung des politischen Lebens, bedroht. Die politische Umwälzung darf die Ernährung der Bevölkerung nicht stören. Es muß die erste Pflicht aller in Stadt und Land bleiben, die Produktion von Nahrungsmitteln und ihre Zufuhr in die Städte nicht zu hindern, sondern zu fördern. Nahrungsmittelnot bedeutet Blinderung und Raub mit Glend für alle. Die Ärmsten würden am schwersten leiden, die Industriearbeiter am bittersten betroffen werden. Wer sich an Nahrungsmitteln oder sonstigen Bedarfsgegenständen oder an den für ihre Verteilung benötigten Verkehrsmitteln vergreift, verflucht sich aufs schwerste an der Gesamtheit.

Mitbürger! Ich bitte Euch alle dringend, verlasst die Straßen, sorgt für Ruhe und Ordnung.

Berlin, 9. November 1918.

Der Reichstanzler.
Ebert.

Berlin, 9. November. Der Reichstanzler Ebert veröffentlicht nachfolgenden Aufruf:

Aufruf!

Die neue Regierung hat die Führung der Geschäfte übernommen, um das deutsche Volk vor Bürgerkrieg und Hungersnot zu bewahren und seine berechtigten Forderungen auf Selbstbestimmung durchzusetzen. Diese Aufgabe kann sie nur erfüllen, wenn alle Behörden und Beamten in Stadt und Land ihr hilfreiche Hand leisten. Ich weiß, daß es vielen schwer werden wird, mit den neuen Männern zu arbeiten, die das Reich zu leiten unternommen haben, aber ich appelliere an ihre Liebe zu unserem Volke. Ein Versagen der Organisation in dieser schweren Stunde würde Deutschland der Anarchie und dem schrecklichsten Glend ausliefern. Helft also mit ihr dem Vaterlande durch furchtlose und unverbroffene Weiterarbeit, ein jeder auf seinem Posten, bis die Stunde der Ablösung gekommen ist.

Berlin, 9. November 1918.

Der Reichstanzler.
Ebert.

Der neue Reichstanzler Ebert ist in Heidelberg am 4. Februar 1871 geboren. Er besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt und erlernte dann das Sattlerhandwerk. Als Handwerksbursche bereiste er Süd- und Norddeutschland. 1893 wurde er Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“ und später Arbeitersekretär in Bremen. Von 1900 an ist er Mitglied der Bremer Bürgergesellschaft und Mitglied des Bürgeramts. Ende 1905 wurde er zum Mitglied des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gewählt und zum Vorsitzenden der Zentralfstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Seit 1912 ist er Reichstagsmitglied.

Aufruf an die Offiziere.

An die Offiziere der Berliner Garnison ist folgender Aufruf erlassen worden:

Nachdem der Kaiser abgedankt hat, wird zurzeit eine neue Regierung gebildet. Es kommt alles darauf an, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wird. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden deutschen Offiziers, dafür zu sorgen, daß Blutvergießen vermieden wird. Unsere ganze Kraft gehört jetzt dem deutschen Volke.

Göhr, M. v. R., Leutnant der Landwehr II, Landsturm-Regiment 19. Collin Roff, Leutnant der Reserve, Auslandsabteilung der Obersten

Heeresleitung. Südbaum, Leutnant der Landwehr I, Eisenbahn-Regiment 1. Tiburtius, Leutnant des Reserve-Garde-Regiments zu Fuß.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. November 1918.

Kriegsausfluß für Konsuminteressen. (Ortsausschuß für Stadt und Kreis Waldenburg.)

In der im Hotel „Vierhäuser“ abgehaltenen Sitzung legte Arbeitersekretär Kloss, der seit Gründung des Ausschusses an dessen Spitze stand, den Bericht nieder. Die Mitglieder erlaubten die Gründe der Niederlegung seines Amtes an. Pastor Schäfer nahm Veranlassung, dem bisherigen Vorsitzenden für seine sachliche und unparteiische Leitung der Organisation und seine Verdienste um dieselbe den besten Dank namens der Ausschußmitglieder abzusagen. Als sein Nachfolger wurde der bisherige erste Schriftführer Herr Klose (Waldenburg) und als Schriftführer Herr Arbeitersekretär Grütner gewählt. Durch Entgegenkommen der Kreisleitung war den Vorstandsmitgliedern Gelegenheit gegeben worden, die Kreisschlacht einer Besichtigung zu unterziehen und berichtete Lehrer Hartwich (Weißstein) über dieselbe. Die Vertreter des Ausschusses wurden durch die Besichtigung davon überzeugt, daß für die gegenwärtigen außergewöhnlichen Zeitverhältnisse die Zentralisation der Schlachtereien von Vorteil für die Allgemeinheit ist. Allgemein wurde Klage geführt über die schlechte Beschaffenheit des Brotes,

das vor allem für die Kranken kaum genießbar ist. Umso mehr wird es in dieser Zeit, wo so viele Leute krank sind, bitter empfunden, daß auch seit Wochen bei den Bäckern keine Semmel zu haben ist, weil kein Weizenmehl vorausgibt wird. Der Vorstand wurde beauftragt, dies bald und dringend beim König. Landrat vorstellig zu werden. Ein Vorschlag wegen Errichtung einer Kreisschlachtereier fand keine Zustimmung.

Zwei Mitglieder des Ausschusses, die als Vertreter der Verbraucher der rührigen Preisprüfstelle der Stadt Waldenburg angehören, berichteten über die seitens dieser angeordneten und durchgeführten Revision von Zuckern und Garbenergeschäften zur Feststellung, ob die behördlichen Bestimmungen eingehalten bzw. welche Spannung zwischen Einkaufs- und Verkaufspreisen bestehen.

Auf einen Antrag an die Reichsstelle für Obst und Gemüse um Herabsetzung der Höchstpreise ging seitens der Provinzialstelle die Antwort ein, daß eine zu weitgehende Herabsetzung der Preise im Interesse der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Obst und Gemüse liegt und den drückenden Verhältnissen dadurch Rechnung getragen ist, daß die Stadt- und Landkreise berechtigt sind, niedrigere Groß- und Kleinhandelspreise festzusetzen. Bei der Besprechung wurde auch bemängelt, daß die Gemeinden vielfach selbst die Höchstpreise der durch sie vorausgabten Waren überschreiten.

Wegen des Wassermangels, unter dem seit Wochen die Bewohner der höhergelegenen Stadtteile Waldenburgs leiden, wandte sich der Kriegsausfluß an das stellvertretende Generalkommando in Posen um Bewilligung von Mannschaften, weil der sehr unangenehm empfundene Mangel auf Mangel an Bedienungsmannschaften für die Feuer- und Maschinenanlagen der Wasserleitung zurückzuführen ist. Dem Gesuch konnte aus grundsätzlichen Erwägungen (Mannschaftsmangel) nicht entsprochen werden.

Die Versuche des Ausschusses, eine Ausstellung und einen Vorkursus für Ersatzsohlen in Waldenburg in die Wege zu leiten, führten zu keinem Ergebnis, da die finanzielle Seite nicht gesichert werden konnte und die Schuhmacher-Zinnung für dieses Unternehmen kein Interesse bekundete. Dagegen hat der Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesens vor einiger Zeit eine Anzahl Bergleute (gelernte Schuhmacher) zu Sonderlehrtursten nach Berlin entsandt, obgleich die bei diesen Kursen gelehrt Methode der Selbstherstellung und Reparatur für Stiefel mit Ersatzsohlen für Bergleute, die in

erster Linie auf Schuhwerk mit Ledersohlen angewiesen sind, nicht so sehr in Frage kommt.


Auf eine Vorstellung bei der Kreisleitung wegen gleichmäßiger Verteilung der besseren Schmierwurst (weiche Cervelatwurst) erging die Mitteilung, daß solche bisher erst zweimal, und zwar in geringer Menge (558 und 601 Pfund) zur Ausgabe gelangte und es unmöglich ist, alle versorgungsberechtigten Personen damit zu beliefern. Um Unzufriedenheit zu vermeiden, erscheint es deshalb wohl am besten, solche Wurst überhaupt nicht erst herzustellen, wenn es nicht möglich ist, daß jeder etwas davon bekommen kann.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Bei der am 8. November stattgefundenen Ziehung der 5. Klasse fielen in die Kollette des hiesigen Lotterie-Einkommers Kaufmann Volberg folgende Gewinne: 1 Gewinn zu 15 000 Mk. auf Nr. 156 504, 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 156 458, 2 Gewinne zu 1000 Mk. auf die Nrn. 21765, 74070, 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 67942 und auf nachstehende Nummern Gewinne zu 240 Mk.: 21766, 48219, 48224, 61472, 62451, 74069, 138196, 150206, 156475, 156481, 156487, 156514, 181258, 191999, 203203, 203207, 203643, 209848, 209849, 231694.

* Stadt-Theater. Die letzte Aufführung des Singspiels „Am Brunnen vor dem Tore“ findet am Mittwochabend statt. Das Stück erzielte am Sonntag ein ausverkauftes Haus und wurde ebenso wie bei der Erstaufführung mit großem Beifall aufgenommen. Als nächste Novität gelangt das Lustspiel „Das Extemporale“ (Jugendfanden) von Sturm und Färber zur Aufführung. Dieses sehr wirkungsvolle Lustspiel, dessen Handlung durchweg lustig, hat bisher an allen Theatern großen Erfolg gehabt.

* Kaiser-Panorama. Von früherem Glanz und entzückender Pracht zeugt die zur Zeit im Kaiser-Panorama aufgestellte Serie, die interessante Szenen und Bilder von der großen Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde anstellt. In buntem Wechsel ziehen die verschiedenen Truppengattungen, die Fahnenkompagnien und Gruppen der abgeordneten Kriegervereine an den Augen des Beschauers vorüber. Im großen und ganzen ein farbenfrohes Bild der in der Vergangenheit liegenden militärischen Schauspiele, das im Hinblick auf die letzten Ereignisse mancherlei Empfindungen auszulösen geeignet ist.

* Zahlt bargeldlos. Man schreibt uns: Die Steuern sind wieder fällig; zahlt sie, wie auch alle anderen Abgaben an die Stadt im Wege des bargeldlosen Verkehrs. Ihr helft dabei der Allgemeinheit und der Volkswirtschaft. Die städtische Steuereinnahme unterhält ein Konto bei der Stadtkassafasse hier und diese wieder hat alle Einrichtungen getroffen, die es jedem möglich machen, bargeldlos zu zahlen. Es ist Gelegenheit gegeben, bargeldlos zu zahlen: a) durch Postcheck auf Postcheckkonto 14197 der Stadtkassafasse Waldenburg beim Postfachamt Breslau in der Weise, daß Einzahlungen von jedermann bei der Post erfolgen können; b) durch bargeldlose Überweisung auf das Konto der Steuereinnahme, wenn der Pflichtige ein Konto bei der Stadtkassafasse oder städtischen Sparkasse unterhält; c) durch bargeldlose Überweisung seitens sämtlicher hiesigen Bankanstalten, bei denen die Stadtkassafasse Konten unterhält; d) durch Reichsbank-Überweisung auf das Konto der Stadtkassafasse. Voraussetzung für eine glatte Abwicklung des bargeldlosen Verkehrs ist, daß bei jeder Einzahlung oder Überweisung die Nummer des Steuerzettels usw. und ganz kurz der Zweck der Zahlung angegeben wird. Nichts ist einfacher wie der bargeldlose Verkehr. Dabei nützen wir durch dessen Förderung ungemein dem Vaterlande, und wer wollte das in dieser schweren Zeit nicht gerne tun? Die schriftliche Erledigung von Zahlungen kostet keinerlei Mühe, im Gegenteil, sie bringt sehr viele Vorteile. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß man nicht an die Zahlstunden der Kasse gebunden ist, sich das bei starkem Andrang oft nicht vermeidbare längere Warten daselbst erspart und obendrein für sein Geld bis zur Zahlung noch Zinsen erhält.

Gasgefüllte
Wotan
Höchste Umsetzung
von
Strom in Licht

Lampen
sind zeitgemäß

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birner.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Gerhard sah Freda lächelnd an.

„Ich zeigte dem Radscha diskret die beiden Damen, die ich meinte. Da hellten sich seine Miene auf, und er lächelte, als sei ihm ein guter Einfall gekommen. „Oh“, sagte er, „Sie meinen Miß Sahib mit dem goldenen Haar?“ — „Ja, Eure Hoheit, die Freiin Freda von Waldau und die Gräfin Dorlaga“, erwiderte ich. Da neigte er sehr vergnügt das Haupt. „Sie können die Einladungen haben, ich werde sie selbst schreiben und Ihnen nachher schicken.“ Ich dankte ihm und — und hier sind die Karten.“

Die Gräfin schüttelte den Kopf.

„Ich kann mir nicht helfen, Herr Ruden, aber ich muß Sie für einen Zauberer halten.“

Gerhard deutete, sich artig verneigend, auf Freda.

„Die Zaubererin dürfte wohl eher Fräulein von Waldau sein. Anscheinend wollte wohl der Radscha mit dieser Einladung seiner Gemahlin eine Freude machen, die sich doch nun einmal für Miß Sahib mit dem goldenen Haar interessiert. Ich habe das Empfinden, Fräulein von Waldau, daß Ihre Vermutung sich bestätigen könnte — ich meine, daß Rani Suleis identisch sein könnte mit Ihrer Pensionsfreundin Maud Neadfort. Verschiedentlich beobachtete ich, daß die Rani Ihnen kleine verstoßene Zeichen zu machen suchte. Hier in der Öffentlichkeit darf sie wohl nichts tun, um sich zu erkennen zu geben. Auch wenn Sie den Palast von Monapetta besuchen und kraft dieser Karten Einlaß in die Frauengemächer finden, dann wird Ihnen vielleicht doch das Geheimnis des seltsamen Interesses der Rani offenbar.“

„Das würde mich sehr freuen. Aber jedenfalls sind wir Ihnen doch sehr zu Dank verpflichtet.“

„Das ist auch meine Ansicht, Herr Ruden. Selbst angenommen, daß der Radscha als galanter Chemann seiner Gemahlin eine Freude machen wollte, danken wir einzig und allein Ihrer Vermittlung diese Einladungen. Und ich glaube doch, daß Sie Wunder vollbringen können.“

Gerhard schüttelte lächelnd den Kopf. Er hätte dies Wunder sehr einfach erklären können, wenn er gesagt hätte: Der Radscha ist in Deutsch-

land einige Wochen Gast in meinem Hause gewesen und wollte sich mir deshalb gern gefällig zeigen.

Und der Radscha sah in Gerhard Ruden auch eine Art Fürst, denn er hatte gesehen, daß dieser über Tausende von Menschen zu gebieten hatte. Er schätzte Gerhard hoch und brachte ihm wahrhaft freundschaftliche Gefühle entgegen. Von alledem sprach aber Gerhard Ruden in seiner vornehm bescheidenen Art nicht, so wenig er erwähnte, daß sein Vater für dem Vaterland geleistete Dienste vom Kaiser den erblichen Adel erhalten hatte. Weder er noch sein Bruder Viktor machten von dieser Auszeichnung Gebrauch. Auch ihr Vater hatte es nicht getan. Sie hatten die stolze Ansicht, daß das Wörtchen „von“ ihren Namen nicht wertvoller machen könne, als er schon war.

Und so schwieg er auch jetzt und klärte das „Wunder“ nicht auf.

Er mußte sich den Dank der Damen gefallen lassen und freute sich mit ihnen über die Einladungen. Angeregt plauderten sie zusammen, bis der Tee serviert wurde. Dazu fanden sich noch verschiedene Herrschaften ein, die mit der Gräfin näher bekannt geworden waren. Auch Viktor Ruden kam an der Seite der reizenden belgischen Witwe herbei.

„Wir wollen Abschied feiern, gnädigste Gräfin!“ sagte er.

Und die belgische Witwe klatschte vergnügt in die Hände und lachte, daß ihre weißen Zähne blitzten. Sie lachte gern und viel, um die schönen Zähne zu zeigen, und ergriff freudig jede Gelegenheit, irgend etwas zu feiern.

Darin harmonisierte sie mit ihrem neuesten Anbeter. Freda sah befriedigt, daß Viktor Ruden so vollständig mit der reizenden Witwe beschäftigt war, daß er für sie selbst keinen Blick mehr hatte.

Und sie mußte im stillen Vergleiche stehen zwischen den beiden Brüdern. Wie verschieden sie doch geartet waren!

Selbstvergessen ruhten dann ihre Augen auf Gerhard. In dem lustigen Trubel, der sie umgab, achtete niemand auf sie. Auch er war von einer anderen Dame in Anspruch genommen.

Und als sie daran dachte, daß sie sich morgen von ihm trennen müsse — auf immer wahrscheinlich — da umflorte sich ihr Blick, und ein herber Schmerzenszug grub sich um den Mund.

In demselben Augenblick sah Gerhard zu ihr hinüber und fing den schmerzlichen Ausdruck ihres Gesichtes auf. Da klopfte sein Herz rasch

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Stretten. Durch Antworten auf meine Fragen sollen Sie mir eine Beschreibung Ihres Gesichtes geben. Vielleicht klärt sich dann alles auf.“

„Eingverstanden, bitte, beginnen Sie!“

„Ist es etwas zu essen?“

„Ich würde Ihnen nicht dazu raten.“

„Oder zu lesen?“

„Ebenjowenig.“

„Ist es etwas was man tragen kann?“

„Das könnte wohl sein.“

„Ein nützlicher Gegenstand?“

„Wie man's nimmt. Im Winter wärmen können Sie sich keinesfalls daran.“

Das junge Mädchen wurde immer verlegener.

„Dann ist es also kein Netz?“

„Nein, nein, um Gotteswillen nicht. Bedeutend kleiner.“

„Ein Schmuckgegenstand?“

„Sehr richtig.“

„Aus Gold?“

„Jawohl und noch etwas anderes dabei.“

Ediths Gesicht färbte sich purpurrot.

„Herr Stretten, ich kann es auf keinen Fall von Ihnen annehmen.“

„Warum nicht, Fräulein Edith? Wissen Sie nicht, wie gern ich Ihnen eine Freude mache! Behalten Sie bitte, die Kleinigkeit.“

Sie atmete erleichtert auf. Er sprach von einer Kleinigkeit und der Saphir allein war in seiner exorbitanten Größe ein Vermögen wert. Nein er hatte den Ring nicht gesandt.

Die nächsten Wochen vergingen mit der Suche nach dem anonymen Schenker. An alle Bekannten stellte sie vorsichtig Fragen, aber stets erzielte sie daselbe negative Resultat und mußte schließlich einsehen, daß nur ein Zufall ihr diesen Schleier lüften würde.

Schon hatte sie diesen ihr peinlichen Vorfall fast ganz vergessen, da sollte sie eines Tages auf eine unangenehme Weise daran erinnert werden. Eines Abends hatte sie in Begleitung ihrer Eltern die Oper besucht, in der ein berühmter italienischer Tenor als Gast auftrat. In der Pause beobachtete sie, über die Logenbrüstung gelehnt, das zahlreich erscheinende glänzende Publikum; aber als sie die Logen musterte, fuhr sie verlegen zurück. Ihr gegenüber saß Fritz Stretten mit einem andern Herrn und wie es schien, blickte er ganz auffällig auf ihre Hand, die der Saphirring schmückte. Einige Augenblicke später erschien er in ihrer Loge und begrüßte sie freudig.

„Ich glaube, Sie wären verzeilt, Herr Stretten?“

„Allerdings, und ich bin erst heute Abend zurückgekommen. Mir ahnte, daß mir noch heute Abend eine große Freude bevorstände.“

Edith schwieg verlegen. Sie glaubte natürlich, daß er sich darüber freue, den Ring an ihrer Hand zu sehen, und war nicht fest entschlossen, der Ungewißheit ein Ende zu machen. Am nächsten Morgen schon wollte sie ihm schreiben und das Geschenk zurücksenden. Um so größer war ihre Überraschung, als am nächsten Tage Fritz Stretten sich schon zu ziemlich früher Stunde melden ließ. Als sie den Salon betrat, erschraf sie über das Aussehen des jungen Mannes. Mit verstärkter Miene trat er ihr entgegen.

„Fräulein Edith, ich weiß, Sie werden es mir nie verzeihen, aber ich mußte kommen.“

„Um Gotteswillen, Fritz, was ist geschehen?“ schrie Edith, alles vergessend, auf.

„Ich kenne keinen andern Weg, ich mußte direkt zu Ihnen kommen. Es handelt sich um den Saphirring.“

„Sie hätten sich den Weg ersparen können, Herr Stretten, der Ring liegt bereits verpackt für die Absendung.“

„Wie, Sie wissen auch schon?“

„Was soll ich wissen?“

„Daß der Ring gestohlen ist.“

Es wurde schwarz vor den Augen des jungen Mädchens und das Zimmer begann sich um sie zu drehen. Sie wußte wohl, daß Fritz Stretten sehr leichtsinnig lebte, aber einer solchen Tat hätte sie ihn nie für fähig gehalten.

„Es ist ja furchtbar peinlich, Fräulein Edith, hierher zu kommen und Ihnen zu sagen, ein Schmuckstück, das Sie tragen, sei gestohlen. Ich wäre ja nie gekommen, wenn mir nicht Notstein gedroht hätte, selbst Sie aufzusuchen.“

„Notstein ist ein alter Freund von mir und ist Rechtsbeistand der Familie von Hahnen, aus deren Familienchatz der unselige Saphir stammt. Er hat ihn gestern in der Oper sofort wieder erkannt.“

Edith wußte nicht, ob sie wache oder träume. In welche unangenehme Affäre wurde sie hier, wenn auch ohne ihre Schuld, verwickelt, und was für eine Rolle spielte Fritz Stretten, der Mann, den sie . . .

„Notstein hat den Saphir mit aller Sicherheit wiedererkannt. Sagen Sie mir nur das eine, Fräulein Edith: Wie kommen Sie zu dem Ring?“

Das junge Mädchen blickte ihn verständnislos an.

„Wie, Sie wissen es nicht?“

„Keine Ahnung! Woher sollte ich auch?“

„Wirklich? Sie wissen es nicht?“

„Nur das, was Notstein mir erzählte, und auch er kann sich nicht erklären, wie der Saphir in Ihren Besitz gelangte. Sagen Sie mir nur das eine, Fräulein Edith.“

„Nein, ich sage vorläufig gar nichts, sondern Sie werden mir jetzt einmal in aller Ruhe alles wiedererzählen, was Sie von dem Herrn Notstein gehört haben.“

Wierundzwanzig Stunden später brachten die Zeitungen eine Notiz, die wegen der beteiligten Kreise großes Aufsehen erregte:

„Wertwürdige Schicksale hatte ein großer Saphir, der zu dem Familienschmuck einer unserer ersten Adelsfamilien gehört. Er wurde einem Juwelier zur Reinsassung überliefert und war von diesem Augenblicke an verschwunden, so daß man annehmen mußte, er wäre unterwegs verloren gegangen oder gestohlen worden. Einige Zeit darauf erblickte der Rechtsbeistand den Ring an dem Finger einer jungen Dame der besten Gesellschaft, und erfuhr durch diskrete Nachforschungen, daß der betreffende Ring ihr anonym zu ihrem Geburtstag gesandt worden wäre, und daß sie angenommen hätte, es könne ein Geschenk ihres jetzigen Bräutigams sein, von dem sie eine Aufmerksamkeit für ein verlorenes Brillenstück zu erwarten hatte. Die beiden von einem Angestellten der Juweliersfirma verwechselten Schmuckstücke sind natürlich wieder umgetauscht worden.“

Als Edith Weiker mit Fritz Stretten zum Altar schritt, erregte es allgemein Aufsehen, daß die glückliche Braut als einzigen Schmuck nur ein goldenes Kleeblatt trug, das in Perlen ihr Monogramm zeigte, und als sie bei der Hochzeitstafel nach dem Grunde gefragt wurde, da hatte das junge Ehepaar als Antwort nur ein verständnisvolles Lächeln . . .

Tageskalender.

12. November.

1831: * der Botaniker Anton Joseph Ferner, Ritter von Marilaun, zu Mautern in Niederösterreich († 1893).
1882: * der französische Archäologe Georges Perrot († 1914). 1889: † der Maler Friedrich Overbeck in Rom (* 1789).

and laut. Und ihm war zumute, als müsse er aufstehen, an ihre Seite treten und ihre Hand fassen. „Wir gehören ja doch zusammen!“

Aber schon hatte sich Freda anscheinend ruhig und gelassen abgewandt und war an die Kelling getreten. Das machte auch ihn wieder zum Herrn über sich selbst.

Niemand achtete darauf, daß sich Freda aus dem frohen Kreis fortgestohlen hatte — nur Gerhard Ruden sah immer wieder zu ihr hin und ließ seine Augen auf ihrem reinen, edlen Profil ruhen, das sich klar von der blauen Luft abhob. Ihm war, als dürfe er sie nicht aus seinem Leben gehen lassen. Und doch blieb er sitzen und ging mechanisch auf die Unterhaltung ein. Und zwischen durch trafen sich wieder mal beider Augen. Selbstvergessen leuchteten sie auf. Aber dieses Leuchten verlosch schnell wieder hüben und drüben, niedergezwungen durch Stolz und festen Willen.

* * *

Am nächsten Morgen um die zehnte Stunde legte der Dampfer im Hafen von Kalkutta an. Es herrschte schon vom frühen Morgen an ein unruhiges Gassen und Treiben an Bord. Die Gräfin und Freda waren nicht die einzigen Passagiere, die hier den Dampfer verließen.

Es kam zwischen Gerhard und Freda nicht mehr zu einem Alleinsein. Inmitten einer großen Gesellschaft, die sich von der Gräfin und ihr verabschiedete, standen sie sich gegenüber. Und sie waren beide sehr ernst und ein wenig bleich.

Die Dienerin der Rani Suleih, die damals schon die Blumen gebracht hatte, drängte sich durch die Menge zu Freda heran. Sie trug wieder Blumen im Arm und in der Hand ein kleines, schmales Briefchen.

„Ihre Hoheit Rani Suleih sendet Miß Sahib dies zum Abschied“, sagte sie.

Freda dankte erfreut und nahm Blumen und Brief. Als sie den Umschlag öffnete, fand sie darin ein schmales Rärtchen. Darauf stand in englischer Sprache:

„Auf Wiedersehen in Koyapetta, meine liebe Freda! Deine Maud.“

Fredas Lippen entfuhr ein überraschter Ausruf. Sie wollte der Dienerin etwas sagen, doch die war schon verschwunden.

Mit leuchtenden Augen gab Freda der Gräfin das Rärtchen.

Gerhard trat hinzu.

„Haben Sie eine gute Nachricht bekommen, mein gnädiges Fräulein?“

Sie zeigte auch ihm freudig die Karte.

Er nickte ihr lächelnd zu.

„Nun freuen Sie sich doch auf Koyapetta noch viel mehr?“

Sie sah ihn an und nickte nur. Der Abschiedsschmerz drohte sie zu überwältigen, als sie in sein geliebtes Antlitz sah.

Und er gewahrte das leise Zucken um ihren Mund und hatte ein Gefühl, als hätte er etwas versäumt, das nicht wieder gutzumachen war. Er reichte ihr die Hand zum letzten Abschied. Und als sie die ihre hineinlegte, fühlte er, daß sie leise zitterte. Und er drückte von Hochachtung und Verehrung seine Lippen darauf.

„Nicht Lebewohl sage ich Ihnen, mein gnädiges Fräulein, sondern auf Wiedersehen.“

Sie sah ihn mit umflorten Augen an und mußte alle Kraft zusammennehmen, um stark bleiben zu können.

„Wie es das Schicksal will, Herr Ruden. Glückliche Heimkehr wünsche ich Ihnen.“

„Und ich wünsche Ihnen glückliche Reise.“

Da drängte sich Viktor neben ihn. Auch er küßte Freda die Hand und sah sie treuherzig bittend an.

„Schenken Sie mir ein freundliches Erinnern und Verzeihung“, bat er.

Sie warf einen Blick in sein frisches, lustiges Gesicht. Und weil er Gerhard Rudens Bruder war, schenkte sie ihm zum Abschied ein verzeihendes Lächeln und ein freundliches Lebewohl. Dann folgte sie der Gräfin die Schiffstreppe hinab. So konnte Gerhard kein Wort mehr zu ihr sprechen. Und wieder hatte er das Gefühl, als habe er etwas versäumt, als gehe sein Glück von ihm fort.

Freda sah nicht nach ihm zurück. Die weiße Bucht lag vor ihren Augen. In der Ferne erblickte sie palmenreiche Inseln. Im Hafen herrschte ein aufgeregtes, buntes Leben und Treiben. Man kam kaum zur Besinnung. Weicher Duft hüllte das farbenprächtige Bild, das sich den Augen bot, in einen goldenen Schleier.

Das war Indien!

Vom Meere aus gesehen wirkte es wie ein Wunderland, wie ein Märchenbild voll Poesie und Romantik.

Der Gesundheitsbeamte hatte seines Amtes gewaltet und verließ nun mit den aussteigenden Passagieren das Schiff.

Nun erst wandten sich die Gräfin und Freda noch einmal um nach dem stolzen Dampfer. Da oben standen alle, die sich eben von ihnen verabschiedet hatten, an der Kelling und winkten ihnen noch Grüße zu.

Freda suchte nur den einen aus der Menge — Gerhard Ruden. Und sie fand ihn sogleich. Er stand etwas abseits stolz und aufrecht, und schaute mit ernsten, sinnenden Blicken zu ihr. Ja — zu ihr. Sie fühlte seinen Blick, sah die grauen Augen hell aus dem gebräunten Gesicht leuchten. Und nun grüßte er nochmals herüber.

Ein letzter Gruß!

„Fahr wohl!“ flüsterten ihre Lippen. Und in ihrem Herzen klang es: „Fahr wohl, mein Glück!“

Sie winkte mit ihrem Tüchlein zu ihm hinüber.

Dann sah sie abseits von der Gesellschaft ein Schleierende flattern. Sie sah danach und erkannte neben dem Nadja die Rani Suleih. Sie wollten bis Madras auf dem Dampfer bleiben. Die Rani winkte Freda mit ihrem Schleiertuch einen Gruß zu.

„Auf Wiedersehen in Koyapetta!“ flüsterte Freda und winkte zurück. Aber dann suchte ihr Blick doch wieder das braune Gesicht Gerhard Rudens. Mit feuchtschimmernden Augen und fest zusammengekauerten Zähnen wandte sie sich dann ab und folgte ihrer Herrin. Diese wartete schon auf sie. Hinter ihr standen die Jase und der Diener und vor ihr eine ganze Schar indischer Kulis, die auf sie einsprachen und ihre Dienste anboten.

Freda mußte nun sofort eingreifen und mit den Leuten verhandeln. Jase und Diener fuhren mit dem Gepäck nach dem Hotel, das Gerhard Ruden empfohlen hatte. Dann bestieg die Gräfin mit Freda einen kleinen, von einem arabischen Pferd gezogenen Viktoriawagen, der sie durch die Stadt gleichfalls nach dem Hotel brachte.

Was war das für eine heitere, lebhafteste Stadt voll glühender Farbenpracht! Wie leicht, gleichsam spielend wickelte sich hier das tägliche Leben ab! Auf fast allen Gesichtern lag eine sorglose, kindliche Lebensfreude. Diese Menschen schienen alle das Leben sehr leicht zu nehmen, die tägliche Arbeit und die Geschäfte drückten nicht wie eine Last. Stolz und aufrecht schritten selbst die Kulis mit ihren Traglasten einher.

Das Hotel, vor dem der Wagen nach einiger Zeit hielt, zeigte allen Komfort und Luxus, den reiche und vornehme Reisende überall zu finden gewohnt sind. Es fehlte an nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Bielliebchen.

Stizze von Alfred Brie.

Nachdruck verboten.

„Besten Dank!“

Eben hatte Fritz Stetten die Tasse Tee genommen, die Edith Weiher ihm mit liebenswürdigem Lächeln kredenzte, als er sie beinahe vor Schreck wieder hätte fallen lassen.

„Bielliebchen, Bielliebchen! Ich habe gewonnen.“

Aber schnell hatte der junge Mann sich wieder gefaßt. „Sie haben gesiegt, Fräulein Edith. Gehatten Sie, daß ich bis zu Ihrem Geburtstage in Ihrer Schuld bleibe.“

Und merkwürdig, die Tasse Tee schmeckte ihm noch mal so gut, als er nun mit den Blüten der anmutigen Gestalt des jungen Mädchens folgte und sich sagte, daß er nunmehr die Pflicht habe, ihr nächste Woche zu ihrem Geburtstage eine kleine Aufmerksamkeit zu senden.

Trotzdem Edith bereits ihren zwanzigsten Geburtstag feierte, hatte sie darauf bestanden, daß ihre Eltern ihr, wie in der Kinderzeit, den Geburtstagsstisch an ihrem Bette aufbauten, und als sie morgens schon

frühzeitig erwachte, fand sie ihn überreich mit Geschenken bedeckt. Aufgeregt packte sie die einzelnen Pakete aus, sich über jede Kleinigkeit freuend, aber ihr Entzücken kannte keine Grenzen, als sie einen kleinen Karton öffnete und ihn einen wunderbaren Saphirring entnahm. Eine halbe Stunde später erschien sie strahlend am Frühstückstisch und umarmte zärtlich ihren Vater.

„Nein, Papa, wie Du mich wieder beschenkt hast...“

„Hat es Dir gefallen? Ich glaubte einen alten Wunsch von Dir erraten zu haben.“

„Gefallen? Ich finde keine Worte...“

„Trotzdem es ein praktischer Gegenstand ist“, antwortete der alte Herr Weiher lächelnd.

„Praktisch? Ein ausgezeichnetes Ding, Papa.“

„Na, ja, eine Uhr ist doch immerhin praktisch, und da Du die alte verloren hattest...“

„Die Uhr? Von der spreche ich ja gar nicht. Sie ist ja ganz nett, aber das andere.“

„Ich verstehe nicht. Ich weiß wirklich nicht, was Du meinst.“

Antwort jeder Antwort eilte Edith in ihr Zimmer und holte den Ring, den sie ihrem Vater zeigte.

„Erlaube mal, solche kostbaren Geschenke pflege ich nun doch nicht zu machen.“

„Aber wer kann mir denn sonst ihn geschenkt haben?“

Der alte Herr schüttelte ratlos den Kopf.

„War denn keine Zelle, keine Karte in dem Paket?“

„Nichts, und eben deshalb dachte ich, daß Du mir den Ring geschenkt hättest.“

„Nein, ich war es nicht, aber höre, Tante Nina wird ihn Dir geschenkt haben.“

Tante Nina war die alte Erbtante der Familie, von der es hieß, daß sie dereinst Edith ihr ganzes Vermögen hinterlassen würde. Aber die Antwort, die auf Ediths Dankschreiben eintraf, war ein kalter Strahl für die ganze Familie. In spitzen Worten teilte die Tante mit, daß sie nicht daran denke, ihrer Nichte zu ihrem Geburtstage zu schenken, und daß sie es sich noch sehr überlegen würde, ein junges Mädchen, das für derartige Dinge Sinn hätte, zur Erbin ihres Vermögens einzusetzen.

An demselben Tage, an dem Edith diese wenig erfreuliche Mitteilung erhielt, traf sie zufällig Fritz Stetten.

Freudestrahlend näherte sich der junge Mann.

„Endlich darf ich mich wieder vor Ihnen sehen lassen.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Stetten.“

„Ich meine, daß ich meine Schuld bezahlt habe. Oder sollten Sie die kleine Aufmerksamkeit, mit der ich mich gleichzeitig für das verlorene Bielliebchen auslösen wollte, nicht erhalten haben?“

Edith war sprachlos vor Überraschung. Also das war des Mädchens Lösung. Aber das war ja unmöglich! Wie konnte Fritz Stetten sich erlauben, ihr ein so kostbares Geschenk zu machen, das sie vor allen ihren Bekannten kompromittieren mußte. Doch — sie wollte Gewißheit haben.

„Ich habe zu meinem Geburtstag fürchtbar viel Geschenke erhalten“, antwortete sie lachend, „aber so viel ich mich erinnern kann, keins, dem Ihre Karte beilag, Herr Stetten.“

„Ich lege nie meine Karte bei, ich gebe gern Mäße auf. Aber nicht wahr, Sie haben es erhalten?“

„Wie kann ich das wissen, wenn Ihr Name fehlte?“

Seine Augen machten die ihren.

„Also, Sie haben kein Geschenk erhalten, von dem Sie annehmen, daß ich es Ihnen gesandt hätte?“

Edith öffnete schon ihre Lippen, um zu antworten, aber sie entschied sich zu schweigen. Zweimal hatte sie sich bereits an solcher Stelle für den Ring bedankt, und was sollte Fritz Stetten von ihr denken, wenn er hörte, daß sie des Glaubens lebte, von ihm kostbare Geschenke zu erhalten. Aber wenn er es doch gewesen war, dann mußte sie ihm unbedingt sofort den Ring zurückgeben.

Königsberg.

Königsberg, 10. November. In der verflochtenen Nacht ist die Volksgewalt in die Hände eines Arbeiter- und Soldatenrates übergegangen. Das stellvertretende Generalkommando, das Gubernement und die übrigen militärischen Kommandostellen wurden besetzt, ebenso das Polizeipräsidium, der Bahnhof und das Haupttelegraphenamt. Der stellvertretende kommandierende General und der Gouverneur sind zurückgetreten, desgleichen Oberbürgermeister Korte. Die bürgerliche Verwaltung und die Polizeibehörde setzen ihre Tätigkeit fort. Die Stadt ist ruhig. Soldaten und Bürger werden zur strengsten Ruhe und Disziplin und zur Achtung des privaten Eigentums ermahnt.

Sonstige Meldungen.

Nach der „Vossischen Zeitung“ wurde in Frankfurt a. M. ein Volksfabrikationsrat gebildet, der die Ordnung aufrechterhalten und die Wünsche und Forderungen der Demokraten entgegennehmen soll. Er will die Verbindung zwischen den Instanzen des alten und des neuen Staates herstellen. Im Ausschuss befinden sich vier Sozialdemokraten und sechs Fortschrittler.

Neue Soldatenräte haben sich in Düsseldorf, Augsburg und Ludwigshafen gebildet. Im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet herrscht Ruhe.

In Nürnberg ist in der Nacht zum Freitag ein Umsturz eingetreten. Es sollen Unruhen stattgefunden haben. Der Soldatenrat soll die Nacht an sich gerissen haben. Seit 4 Uhr nachts sind alle Fernsprechverbindungen mit Nürnberg abgeschnitten.

In Jüterbog, Jossen und Rauen haben sich Soldatenräte gebildet. Die Bahn Berlin-Hamburg ist zum größten Teil von dem Hamburger Soldatenrat besetzt.

In Lübeck hat der Soldatenrat die verhafteten Offiziere von ihrem dem König geleisteten Kreide entbunden und sie entlassen. Den Offizieren, die sich der Bewegung nicht angeschlossen haben, wurde das Tragen der Uniform verboten.

Die Bewegung in der Provinz Schlesien.

Breslau.

Breslau, 10. November. (M.B.) Auch hier ist es zu Unruhen gekommen und ein Arbeiter- und Soldatenrat hat in Gemeinschaft mit einem Volksausschuss die Leitung der Bewegung übernommen. Eine Deputation desselben ist am Sonnabend nachts 11 Uhr auf der Kommandantur erschienen und hat die Erklärung abgegeben, daß die Märsche und der Volksausschuss für Ruhe und Ordnung in der Stadt Sorge tragen werden. Graf Pfeil erklärte sich damit einverstanden, daß an der Führung der Kommandanturgeschäfte Vertreter der Soldatenräte teilnehmen. Der Soldatenrat ersuchte die Soldaten, keinerlei Militärpersonen, Offiziere und dergleichen zu belästigen durch Abreißen der Kokarde oder Abfackeln, um keine Unruhe in die beteiligten Kreise zu bringen. Der Chef des Stabes beim Generalkommando teilte den Vertretern der Arbeiter mit, daß das Generalkommando der Umwälzung der Verhältnisse keine Schwierigkeiten machen wird.

Am Sonntag nachmittag fand in der Jahrhunderthalle eine von Tausenden besuchte Volksversammlung statt. Stadtv. Löbe gab bekannt, daß auf Grund eines Telegramms des Kriegsministers an die Generalkommandos zwischen Generalkommando und Soldatenrat eine Arbeitsgemeinschaft hergestellt sei. Die ordentlichen Wahlen zum Soldatenrat sind erfolgt, eine Anzahl Offiziere haben sich zur Verfügung gestellt. Die bisherigen Mitglieder des Soldatenrats scheiden aus dem Volkstribunal bis auf ein oder zwei Mitglieder aus. Im Volkstribunal wird die ganze Bürgerschaft zur Lösung von Lebensmitteln, Verkehrs- und ähnlichen Fragen vereint sein, die militärischen Fragen bleiben dem Soldatenrat vorbehalten. Neben behauptete die Ausschreitungen, die gegen die Geschäfte von Lebnitz, Prager und das Geschäftshaus der konservativen „Schlesischen Zeitung“ vorgekommen sind.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Bekanntgabe eines Grußes des Soldatenrates in Orlau, der mitteilt, daß er in allen Kasernen ohne Blutvergießen die Nacht an sich gebracht habe, und forderte die Zuhörer zu einem Hoch auf das freie Deutschland auf.

Nach ihm sprach, von langanhaltendem Beifall stürmisch begrüßt, Pionierhauptmann Berg, ohne militärische Rangabzeichen mit der roten Binde am Arm, Worte der Mahnung an die Soldaten. Der bedeutendste Augenblick vereine uns heute in diesem Dom der Demokratie. Ich kann nicht, so sagte der Redner, vor Glück nicht fassen, daß dieser von den Tag der Freiheit erlebt hat. Aber die Freiheit darf nicht Unordnung bringen. Sie zu bannen, sei Aufgabe der Soldaten. Das Generalkommando, das willig seine Zustimmung gab, habe bereits große Teile von Mannschaften der Ersatztruppenteile entlassen, vor allem die Leute aus der Industrie. Jeder erneuten Restauration wird sofort stattgegeben werden. Nur für den Grenzschutz und die Gefangenenerhaltung müssen Kameraden zurückbleiben. Ins Feld geht niemand mehr hinaus. Mit der erneuten Bitte, die Demokratie nicht zu entwürdigen, und einem Hoch auf die neue Regierung, schloß der Redner seine Ausführungen. Hierauf fand mit roten Fahnen ein großer Umzug nach dem Palaisplatz statt. Nach dem späten Abend herrschte auf allen Hauptstraßen, besonders am Ring, reges Leben, dem die schnell vorbeiziehenden Militärautos, meist mit der roten Fahne versehen, eine besondere Note gaben. Den überaus patriotisierenden Soldaten, die mit geschultertem Gewehr, den Lärm nach unten, den Sicherheitsdienst versehen, bot sich, soweit wirksam, nirgends ein Anlaß zum Einschreiten. Da die Wiederaufhebung

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Abwehr amerikanischer Angriffe östlich der Maas zeigten sich durch erfolgreiche Gegenstöße das brandenburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 207 unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Sennig und Truppen der 192. sächsischen Infanterie-Division unter Führung des Oberstleutnants von Beshau, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 183, besonders aus.

Infolge Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages wurden heute mittag an allen Fronten die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Erste Generalquartiermeister.
Groener.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 10. November, abends. (Mittl.)
Von der Westfront nichts Neues.

Der gestrige Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Schelde und der Maas ist der Feind gestern unseren Bewegungen über Neuves-Lenue-St. Chislain-Mandenge-Trelon und über die Sormonne westlich von Charleville gefolgt. Auf den östlichen Maasshöhen und in der Ebene von Vervors wurden mehrfache Vorstöße der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Groener.

des Verkehrsverbois für die Zeit nach 7 Uhr nur in geringem Umfange bekannt geworden war, blieben fast sämtliche Theater und Varietés geschlossen, ebenso auch eine Anzahl der bekanntesten Cafés und Gastwirtschaften, darunter auch der Schweizer Keller. Die städtische Straßenbahn hatte von etwa 9 Uhr ab den Verkehr eingestellt.

Ueber die Vorgänge in der Nacht zum Sonntag, die zum Teil auch Stadtv. Löbe in der Jahrhunderthalle erwähnte, erfahren wir noch u. a., daß eine Gruppe Soldaten in die Eiser- und in die Werder-Kaserne einbrang, wobei einige Schüsse fielen, und daß aus dem Militärgefängnis in der Obertorwache die Häftlinge befreit wurden. Auch aus dem Polizeigeängnis wurden sämtliche Leute entlassen, aus dem Gefängnis an der Kleischauer Straße alle wegen leichterer Vergehen Verurteilten.

Breslau, 11. November. Oberbürgermeister Matting hat, wie er der „Breslauer Zeitung“ bestätigt, sein Amt als Oberleiter der Stadt Breslau niedergelegt.

Schweidnitz.

Schweidnitz, 10. November. Bereits am Freitagabend kam es hier zu großen Unruhen. Junge Soldaten, die aus anderen Garnisonen vorübergehend in Schweidnitz einquartiert sind, verlangten von mehreren im Hotel „Zur Krone“ sitzenden Offizieren die Auslieferung eines besonders bezeichneten Leutnants, gegen den sich offensichtlich die Wut der Demonstranten allein richtete. Da man ihrem Verlangen nicht nachkam, wurden unter Johlen und Schreien mit Steinwürfen die Fenster der unteren Etage des Hotels demoliert. Die Polizei war machtlos gegen das Treiben der Menge. Der Versuch der Demonstranten, die Kriegsgefangenen aus dem Gefangenen-Lazarett in der Artillerie-Kaserne zu befreien, wurde durch das besonnene und gütliche Zureden des wachhabenden Unteroffiziers vereitelt. Die Menge stürmte darauf das Militärarresthaus, entwaffnete die Wache und verschlug deren Gewehre. Die Menge schlug mit Nerten alles kurz und klein, sprengte die Zellen und befreite die Gefangenen. Auf dem Paradeplatz wurden am Denkmal Friedrichs des Großen die Geschütze erlosetzt und Hochrufe auf Wilson ausgedrückt. Hinter dem Bahnhof kam es vor dem Gasthof „Zur Eiche“ zu einem blutigen Zusammenstoß mit einer Militärabteilung, wobei ein junger Soldat von einem Offiziersstellvertreter erschossen wurde.

Brieg.

Brieg, 10. November. Hier hat sich Sonnabend vormittag ein Soldatenrat gebildet, der die Verwaltung der Stadt übernommen hat. Im Militärgefängnis wurden die Gefangenen befreit.

Görlitz.

Görlitz, 10. November. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist hier gebildet und tagt seit heute vormittag dauernd im Rathaus. Die Militär- und Zivilverwaltung haben sich der neuen Bewegung angeschlossen. Für heute mittag 1 Uhr ist eine große Kundgebung auf dem Obermarkt geplant. Die Stadt ist ruhig.

Orlau.

Orlau, 10. November. Auch hier hat sich ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der in kurzer Zeit die Herrschaft an sich brachte und alle Kasernen von seinen Mitgliedern besetzen ließ.

Funksprüche an die deutschen Kampftruppen.

Frankfurt a. M. 10. November. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Metz hat folgenden Funkpruch an die Kampftruppen gerichtet:

In Metz hat sich heute der Arbeiter- und Soldatenrat zu dem Zweck gebildet, Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten und damit Euch zu unterstützen.

Kameraden! Wir bitten Euch, auch weiter Ruhe und Ordnung zu bewahren und auch uns zu vertrauen. Nur die Einigkeit zwischen uns allen kann uns vor dem Schlimmsten bewahren. Bis zum Eintritt des in aller Kürze bevorstehenden Waffenstillstandes muß die Front gehalten werden.

Darum ist vom Arbeiter- und Soldatenrat in Frankfurt a. M. ein ähnlicher Aufruf an die Fronttruppen ergangen.

Verbrüderung an der Front.

Leipzig, 10. November. (M.B.) Von einem gestern abend aus dem Westen eingetroffenen Angehörigen der Armee wird der „Leipziger Abendzeitung“ glaubhaft versichert, daß es kurz vor seiner Abreise

an mehreren Stellen der Westfront zu großen Verbrüderungsgegnen zwischen deutschen und französischen Truppenteilen kam, bei denen rote Fahnen entrollt und sozialistische Lieder gesungen wurden. Bereits vor vier Tagen sollen, wie dabei die französischen Truppen erzählten, vier französische Divisionen gemeutert haben, wobei noch sich veranlaßt sah, sie schnell hinter die Frontlinie zurückzuführen. In der früheren deutsch-englischen Front sollen ähnliche Ereignisse stattgefunden haben.

Aufbruch im belgischen Heere.

Haag, 10. November. Ein vertrauenswürdiges Reisender erzählt dem Haager „Vaderland“: Bei Rousselaere haben zwei belgische Regimenter englischen Truppen gegenüber, die Rousselaere beschießen wollten, eine sehr aggressive Haltung an den Tag gelegt. Es kam zu einem Handgemenge und zu einer Schießerei zwischen belgischen und englischen Truppen, wobei ein englischer Offizier fiel. Die beiden belgischen Regimenter wurden sofort hinter die Front zurückgeführt und durch französische und andere Truppen ersetzt. Unter den kriegsgefangenen Belgiern herrscht große Opposition gegen die Regierung. Sie erzählen, daß dieser Geist auch unter den belgischen Truppen an der Front weit verbreitet sei. General Dornheim, als franzosenfreundlich bekannt, wurde von der Front wegen der Widerstände der flämischen Truppen entfernt. Er erhielt ein Kommando hinter der Front. Der Gewährungsmann des „Vaderland“ sagt, daß in dem belgischen Heere eine bolschewistische Strömung in der Entwicklung begriffen sei.

Letzte Telegramme.

Der Kaiser in Holland.

Amsterdam, 10. November. (Mitternacht.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die holländische Regierung die Internierung des Kaisers beschlossen habe. Der Kaiser befindet sich noch in Eindhoven und fährt morgen 8 Uhr 15 Minuten nach Middelbacht. Holländische Blätter melden: Heute früh 7 Uhr trafen in Eindhoven auf der Straße von Bisse her 10 Autos mit dem kaiserlichen Wappen ein. Die Insassen waren der Kaiser, der Kronprinz, Generalfeldmarschall von Hindenburg (?), mehrere Offiziere und Hofwärtenträger. Sie verließen Eindhoven um 5 Uhr morgens und fuhren über Biers-Battice. Um 8 Uhr morgens traf in Eindhoven der Hofzug mit den Archiven und dem Personal des Großen Hauptquartiers ein. Die Autos wurden auf Waggons geladen, und mit der Eisenbahn setzte der Kaiser und sein Gefolge die Reise in nördlicher Richtung fort. Eine andere Meldung besagt, daß der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, Generalfeldmarschall von Hindenburg und Gefolge, im ganzen 51 Personen, an der Grenze angekommen seien. Nach einer anderen Meldung soll der Kaiser im Kastell Middelbacht bei Arnheim abgestiegen sein.

Berlin, 1. November. Die holländische Meldung, wonach Generalfeldmarschall von Hindenburg in Holland angekommen wäre, beruht auf Unwahrheit. Hindenburg befindet sich im Hauptquartier und steht auf dem Boden der neuen Regierung. Auch das Hauptquartier des Kronprinzen Nuydrecht befindet sich auf seinem Posten und ist nicht auf der Flucht.

Letzte Lokal-Nachricht.

* Volksversammlung in Waldburg. Wie wir erfahren, hat sich auch in Waldburg ein provisorischer Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, dem die Herren Schiller, Grätner, Landsturmman Franz und Gesselter Züscher angehören. Dieser hat am morgigen Dienstag, nachmittags 2 Uhr, auf der Viehweide in Waldburg eine freie Zusammenkunft aller Bürger und Bürgerinnen unseres Kreises einberufen. Es wird von mehreren Tribünen gesprochen werden. In allen Betrieben Waldburgs soll die Arbeit ruhen. Die Ordnung wird von sozialdemokratischen Vertrauensleuten, die durch eine rote Armbinde gekennzeichnet sind, aufrecht erhalten werden.

Wettervoransage für den 11. November:

Veränderliche Bewölkung, etwas wärmer.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Heute früh entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem, schwerem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte, herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Nichte

Gertrud,

Mitglied der Marianischen Jungfrauen-Kongregation und Förderin des Rosenkranz-Vereins, im blühenden Alter von 21 Jahren 8 Monaten, Ober Waldenburg, Breslau, Berlin, den 10. November 1918.

Im tiefsten Schmerz:

Familie Franz Schmidt.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 13. November, nachmittags 1/3 Uhr, vom Trauerhause, Ober Waldenburg, Mittelstraße 9, aus statt.

Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte, herzensgute Gattin, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Berta Neugebauer,

im Alter von 24 Jahren 7 Monaten.

Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen an Der tiefbetrübte Gatte **Richard Neugebauer,** z. Zt. im Felde,

Familie Handlos.

Dittersbach, den 11. November 1918.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Hauptstraße 17, aus.

Am 10. November d. J., früh 3 1/2 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 30 Jahren, unsere liebe Schwester u. Schwägerin

Emma Lorenz.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an Altwasser, Waldenburg, Neu Seitendorf, d. 11. November 1918.

Die tieftrauernden Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 13. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 108, aus statt.

Für alle uns beim Tode und der Beerdigung unserer lieben Mutter, der verw. Frau Grubenschmied

Karoline Scharf,

erwiesene Anteilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank noch den Hausbewohnern für die der teuren Verstorbenen erwiesene Ehre.

Hermesdorf,

den 10. Novbr. 1918.

Die tieftrauernden Kinder.

Vin aus dem Kriege zurückgekehrt!

J. Stolina, Schuhmachermstr., Charlottenbrunner Straße 16.

Abgabe von Zwiebeln auf die Gemüse- und Obstkarte.

In allen Gemüsehandlungen kann von Dienstag mittag ab auf Abschnitt 20 der Gemüse- und Obstkarte 1 Pfund Zwiebeln zum Preise von 20 Pfennig in Empfang genommen werden. Waldenburg, den 11. November 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 11. zum 17. November können gegen Abschnitt 42 der Lebensmittelfarte empfangen werden:

125 Gramm Marmelade

zum Preise von 25 Pf. Wo Marmelade nicht ausreicht, können 125 Gramm Kunsthonig zum Preise von 10 Pf. gegeben werden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Ware infolge Transport-schwierigkeiten erst heute im Kreislagerräume eingegangen ist. In den Kleinhandelsgeeschäften wird Brotausfuhr daher erst in den letzten Tagen der obengenannten Woche ausgegeben werden können.

Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 8. November 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 11. November 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermesdorf, 11. 11. 18.

Ober Waldenburg, 11. 11. 18.

Dittersbach, 11. 11. 18.

Bärengrund, 11. 11. 18.

Dittmannsdorf, 11. 11. 18.

Reußendorf, 11. 11. 18.

Seitendorf, 11. 11. 18.

Althain, 11. 11. 18.

Neuhain, 11. 11. 18.

Charlottenbrunn, 11. 11. 18.

Behmawasser, 11. 11. 18.

Langweltersdorf, 11. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Dienstag den 12. November 1918, von 8 Uhr ab, erfolgt vom Lebrich'schen Saale ein Verkauf von Weißkraut zum Preise von 4 Pfennig je Pfund.

Ober Waldenburg, 11. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die zweite Novemberhälfte findet Freitag den 15. November d. Js., vormittags von 9—10 Uhr, in Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes statt.

Seitendorf, 9. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Langweltersdorf.

Die Ausgabe der vom 15. d. Mts. an bis 9. März 1919 gültigen Kartoffelfarten erfolgt Donnerstag den 14. November, vormittags von 8—9 Uhr, und zwar nur an Veriorgungsberechtigte, welche ihren Bedarf an Kartoffeln nicht durch Einkellern u. gedeckt haben.

Die Mahlkarten für die Zeit vom 15. 12. 1918 bis 15. 2. 1919 sind Donnerstag den 14. November, vormittags von 10—11 Uhr, zu beantragen.

Langweltersdorf, 8. 11. 18.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Althain.

Öffentlich meistbietende Verpachtung der Gemeindefagd.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am 27. November d. Js., von 3 bis 4 Uhr nachmittags, im Leopold'schen Gasthause „zur Mühle“ die Jagd auf den Grundstücken der Gemeindefeldmark Althain öffentlich meistbietend auf einen sechsjährigen Zeitraum, und zwar vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924, verpachten. Pachtlustige werden hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Althain, 11. 11. 18.

Der Jagdvorsteher.

Fröbelschule — Haushaltungs- — Kochschule — Töchterpensionat von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Kinderfräulein I. und II. Klasse, Stützen, Jungfern, Stubenmädchen. Freiprospekt. Eigenes Haus mit Garten.

Der Kraftwagenführerberuf.

(Wichtig für Feldgrauen.)

Wer nach Friedensschluss diesen ausichtsreichen Beruf ergreifen oder selbst ein eignes Auto lenken will, verlange jetzt schon aufklärendes Buch darüber von der

Automobillehranstalt Hugo Maye, Halle a. S., Merseburger Straße 95a.



2 Pferde,

ein leichtes und ein schweres, sind preiswert zu verkaufen. Dieselben sind sehr gut im Zuge, für Landwirtschaft und Zufuhrwerk geeignet. Näheres in der

Stadtbrauerei Waldenburg.

Wir suchen für unser Lager einen intelligenten Arbeiter.

Niederdeutsche Elektrizitäts- und Kleinbahn-Anstaltsgesellschaft, Waldenburg i. Schl.

Für die Kriegsküche des Elektr. Werkes wird eine ehrliche, ordentliche Köchin

gesucht. Meldungen von 12—1 und 5—6 bei der Fabrikpflegerin des Werkes, Mittelban, 3 Treppen.

Verloren gegangen eine schwarze Handtasche auf dem Wege über Waldenburg — Töpferstr. — Vierhäuser. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau Börner, Ob. Waldenburg, Chausseestr. 8a, II.

Eine kurze, schwarze Boa am 11. d. Mts. früh beim Andrange im „Wochenblatt“ abhandeln gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wer gibt Telefon-Leitungskassen ab?

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Stoffschitten, Tisch und anderes zu verkaufen

Charlottenbrunner Str. 6, II.

Geld

verleiht gegen monatl. Rückzahlung diskret.

H. BLUME, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen monatliche Raten

J. Maus, Hamburg 5.

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht

Carl Wolkgramm,

G. m. b. H.,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Strenger Lehrherr,

Schlossermeister, bald gesucht, der 1 1/2 Jahr Lehrling bei sich zum Weiterlernen annimmt. Angebote unter P. L. 18 in der Exp. d. Bl.

14—15 jähriges Bedienungs-mädchen bald gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Mehrere Fräuleins

gesucht für den Pachtisch zum Einpacken der Ware.

Berliner Warenhaus, Gartenstraße 6.

Hausmädchen

gesucht per sofort oder 1. Dezember. Kleiner 3-Zimmerhaushalt.

Kirstein,

Niederschönhausen bei Berlin,

Brangelstraße 39, I.

Saubere Bedienung gesucht

Charlottenbr. Str. 16, 2 Tr. r.

Zur Anshilfe bis Weihnachten werden sofort mehrere

Verkäuferinnen

gesucht.

Berliner Warenhaus,

Gartenstraße 6.

Gesucht

3-Zimmer-Wohnung, event. mit

Zimmer im Dachgeschoss. Angeb.

unter K. 5 an die Geschäftsst. d. Bl.

14—15 jähriges Studentenkollege gesucht

Hofstr. 8, part. (Sep. Eing.)

Preis-Tafeln

für Gemüsehändler empfiehlt

Geschäftsstelle dieses Blattes.



Nur noch heute Montag:

Stuart Webbs

in:

Der

Eisenbahn-marder.

Resel Orla

in:

Die Sünde

Ab Dienstag

der gelesenste Roman von E. Marlitt:

Goldelse.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Heute letzter Tag:

Mady Christians

in:

Die Dreizehn

oder:

Der Klub der Verfehmten.

Ab Dienstag

das große Wiener Kunst-filmwerk:

Abendsonne.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Mittwoch den 13. November:

Letzte Aufführung!

Am Brunnen vor dem Tore.

Singspiel in 3 Akten

von Oscar Felix. Musik von

Walter Götz.

Donnerstag den 14. November:

Glänzende Lustspiel-Revität!

Das Extemporale

(Jugendjungen).

Lustspiel in 3 Akten von Sturm

und Färber.